

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 221.

Dienstag den 9. August.

1853.

Bekanntmachung, das Arbeitslohn der Maurer- und Zimmergesellen betreffend.

Da die Verhältnisse, welche bei der Bekanntmachung vom 2. März 1825 für die Festsetzung des Arbeitslohns der Maurer- und Zimmergesellen maßgebend gewesen, seitdem sich wesentlich geändert haben, so haben wir jene Bekanntmachung einer Revision unterworfen und verordnen auf deren Grund hiermit Folgendes:

Vorbehältlich freier Vereinigung wird für die Maurer- und Zimmergesellen während der Zeit vom 15. März bis 15. October jeden Jahres die Arbeitszeit auf die Stunden von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr festgesetzt, jedoch mit Ausschluß je einer halben Stunde zum Frühstück und Besperbrode und einer Stunde zur Mittagszeit. Während der Zeit vom 16. October bis 14. März eines jeden Jahres dagegen haben die Gesellen so lange als es das Tageslicht gestattet und mindestens acht Stunden täglich zu arbeiten. So lange die Arbeitszeit bloß acht Stunden beträgt, darf wegen des Frühstückes oder Besperbrodes die Arbeit nicht ausgesetzt werden.

Der Arbeitslohn wird auf

1 Neugroschen 5 Pfennige

für die Stunde in der Weise bestimmt, daß die Zeit des Frühstücks und Bespers als Arbeitszeit angesehen und bezahlt wird, die Mittagszeit dagegen bei der Bezahlung ausfällt. Es beträgt daher der Tageslohn für die Zeit vom 15. März bis 15. October eines jeden Jahres

18 Neugroschen,

und zwar mit Ausschluß der auf 1 Ngr. 5 Pf. festgesetzten täglichen Gebühren des Meisters, während der Winterzeit dagegen richtet sich der Lohn nach der Zahl der Arbeitsstunden und beträgt wenigstens

12 Neugroschen

täglich.

Einem Polirer ist mindestens der Lohn einer Arbeitsstunde (1 Ngr. 5 Pf.) über den geordneten Gesellenlohn zu gewähren.

Vorstehende Bestimmungen, nach denen sich die Meister und Gesellen, so wie die Bauherren gebührend zu achten haben, treten mit dem 16. October 1853 in Wirkung.

Leipzig, den 30. Juli 1853.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Rath.

Rittler.

Stipendienvergebung.

Von dem von der Frau Gräfin Bestuchef-Rumin, geb. v. Carlowitz, für einen studirenden Herrn von Haugwitz und in Ermangelung desselben für einen studirenden Herrn von Carlowitz, gestifteten Stipendio von jährlich 300 Thlr. sollen wenn sich kein solcher zunächst Berechtigter meldet, zwei Stipendia, jedes zu 75 Thlr. jährlich, an adelige Studirende auf der Universität Leipzig, welche der lutherischen Confession angehören, vergeben werden. Es wird dieses hierdurch bekannt gemacht und zugleich bemerkt, daß Petenten der letzteren Classe binnen vier Wochen von dato an ihr Gesuch einzureichen und außer dem Maturitätszeugnisse, der Inscription und der Nachweisung, daß sie actu studentes sind, ein Zeugniß über ihre Bedürftigkeit beizufügen haben, unter der Adresse: An den Herrn Collator der Gräfl. Bestuchef'schen Stipendien, abzugeben an den Herrn Secretair Böttcher im Universitätsgerichte zu Leipzig.

Leipzig, den 1. August 1853.

Verhandlungen der polytechnischen Gesellschaft,

mitgetheilt von

Prof. Dr. Georg Wied.

Sitzung am 4. März 1853.

Herr Carl Erdmann hielt seinen Vortrag über Farbe. — (Das Protocol wurde in Behinderung des Secretaires von Herrn Sonntagsschuldirector Schöne geführt.) — Nachdem Herr Erdmann einige historische Notizen über die schon in sehr alter Zeit angewendeten Naturfarben, wie Kreide, Bolus u. s. w. gegeben hatte, ging er zuerst zu dem Weiß über. Er that der Kreide, einer an der Luft zerfetzten kiesel-sauren Kalkerde, des Schwer-

spaths oder schwefel-sauren Barpts, der als Zusatz zu andern Farben gebraucht wird, und des aus Marienglas bereiteten Alabastrerweiße Erwähnung. Hierauf werden die künstlichen Weiße besprochen, als: Bleiweiß, kohlen-saures Bleioxyd, das mittelst Bleiplatten und Essig bereitet wird. Löpfe mit Essig gefüllt werden mit Bleiplatten bedeckt und in Pferdedünger vergraben. Da diese Farbe leicht gelb wird, so hat man auch versucht, sie aus Bleizucker mit einem Zusatz von kohlen-saurem Alkali herzustellen, doch war diese Bereitung zu kostspielig. Da das Bleiweiß giftig ist, insbesondere die Bleikolik erzeugt, so kam man auf den Gedanken, ein Weiß aus Zink zu bereiten. Herr Erdmann verweist hier auf den Vortrag des Herrn Hofrath Marbach und setzt nur noch hinzu, daß das Zinkweiß mehr aufquillt, mehr